

Überliefertes Brauchtum der Vorfahren.

Viele alte Bräuche der früheren Bewohner unseres Dorfes sind bereits in Vergessenheit geraten oder der Modernisierung zum Opfer gefallen. Es ist deshalb unsere Pflicht, das noch erhaltene Brauchtum zu pflegen und den kommenden Generationen zu überliefern. Das Brauchtum der vergangenen Jahrhunderte hatte tiefe Wurzeln im Boden der Heimat und ist zum Teil auch aus der tiefen Gläubigkeit unserer Vorfahren entstanden. Mancher Brauch erinnert sogar an die vorchristliche Zeit und die heidnischen Götter.

Früher trafen sich an jedem Neujahrstage einige Dorfbewohner und gingen von Hof zu Hof, um den Bauern ihren Glückwunsch zum neuen Jahr zu überbringen. Hierfür erhielten sie ein kleines Trinkgeld, sowie Mehl und gedorrte Zwetschgen, die in den Backöfen der Bauernhöfe getrocknet waren. Die Dorfkinder sammelten sich am ersten Tage des neuen Jahres und sangen, gemeinsam auf den Deelen "Glücksähliges Niggejauher, sind da Appel und Bährn geut geräehn?" Dieser Vers wurde so oft gesungen, bis die Bäuerin mit einer prallen Schürze voll Obst auf die Deele trat und die Apfel und Birnen an die Kinder verteilte. Wenn damals auch alle Straßenränder von Dorf zu Dorf mit Apfelbäumen in 20 Meter Abstand bepflanzt waren und das Obst im Herbst versteigert wurde, so war es in den Familien doch sehr knappe, weil von den Äpfeln Apfelmus gekocht wurde, der im Winter neben dem Zwetschenmus als Brotaufstrich die Butter ersetzte. Die in den alten Kachelöfen gebratenen Apfel waren früher für die Kinder ein Hochgenuss.

Am Dreikönigstage zog die Dorfjugend in vielen Trupps zu je drei Königen verkleidet von Haus zu Haus und sangen folgendes Lied: „ Wir sind die heiligen drei Könige aus dem Morgenland, die Sonne, die hat uns so schwarz gebrannt wir kamen vor Herodes Haus, Herodes der schaute zum Fenster heraus. Herodes sprach mit falschem Sinn, wo kommt Ihr her, wo wollt Ihr hin? Nach Bethlehem ist unser Sinn, da wollen wir heiligen drei Weisen hin. Ich Caspar, ich Melchior, ich Balthasar, wir bringen dem Herrn ein Opfer dar." Wenn den hl. drei Königen im Volksmund "Klotterjeunikes" genannt, ein Geldstück in den mit einen Schlitz versehenen Zigarrenkasten geworfen war, sangen diese weiter: "Ihr habt uns eine Gab gegeben, der Herr laß Euch im Frieden leben. Im Frieden und in Einigkeit gesegnet seid ihr allezeit. Dieser Brauch ist um 1964 in Entrup eingegangen.

Auch zu Fastnacht zogen die Dorfkinder am Rosenmontag singend durchs Dorf. Jedes Kind hatte einen "Spiet" in der Hand. Der Spiet war ein aus Holz geschnitzter Spieß in Form eines großes Messers. Auf den Deelen der Bauernhöfe sangen sie folgendes Lied: "Spiet, Spiet, üb moin Spiet, Madame stoig uppen Woin, schnoit euen graten Troil. Meünt da Hähr dat Kättken, hört de an, doch evasst üb meines Spiet gerähen." Die erhaltene Wurst oder auch ein Stück Fleisch wurde dann auf den Spieß gesteckt und weiter gings zur nächsten Deele. Während der Hungerszeit nach 1945 war dieser Brauch in Entrup noch üblich.

Die Müllergesellen der Entruper Mühle, zu deren Kundenkreis die Dörfer Entrup, Sommersell, Born, Münsterbrock, Großenbreden, Kleinenbreden, Vörden und Bredenborn gehörten, hatten früher am Rosenmontag ihren großen Tag. Sie zogen mit einer "Schüllegaffel", ein gegabelter Haselnuss- Stab, von Dorf zu Dorf und sagten in den Höfen folgenden Spruch auf: "Fastnacht ist die schönste Zeit, worauf sich jeder Müller freut. Es kommen die Müller geschritten, hätten sie ein Pferd, so kämen sie geritten, um zu besuchen Ihre Kunden, die sie bedienen zu allen Stunden. Wir tun euer Korn mahlen und sichten und die jungen Mädchen unterrichten. Sitzen die Herren bei Bier und Wein, müssen wir mahlen das Mehl euch fein. Gute Frucht gibt gutes Mehl, schlägt dem Müller selten fehl. Sollte es aber mal nicht so sein, bitten wir selbiges zu verzeihen. Wir wollen uns befleißigen in solchen Sachen, es nächstens dann wieder besser machen. Es Ist so Brauch in dieser Welt, dem Müller zu Fastnacht ein Trinkgeld. Lasst euch solches nicht gereuen, der Müller wird dich mit euch freuen. Vivat Fastnacht." Außer dem Trinkgeld erhielten sie Würste, die auf die Schüllegaffel gehängt wurden. Da es fast immer einen Schnaps dazu gab, kann man sich vorstellen, mit welcher Stimmung die Mühlengesellen in Entrup wieder ankamen.

Die Fastenzeit galt als Bußzeit, darum wurden die kirchlichen Fastenvorschriften auch streng befolgt. Von Gründonnerstag bis Ostern schwiegen die Glocken. Die Messdiener riefen mit ihren Leiern die Bürger zur heiligen Messe und zum Engel des Herrn. Heute wird nur noch an den Kartagen, zur hl. Messe geleiert. An bestimmten Stellen im Dorfe halten die Messdiener an, nehmen ihre Mützen ab und singen ehrerbietig: "Herr erbarme Dich, Herr erbarme Dich? er wird gezeißelt allsosehr, als wenn er gar kein König war. Herr erbarme Dich, Herr erbarme Dich, Er wird gekrönet allsosehr, als wenn er gar kein Christus wär. Herr erbarme dich, Herr erbarme dich. Er wird gekreuzigt allsosehr, als wenn er gar kein Heiland wär. Herr erbarme dich, Herr erbarme dich. Zur Kirche gehet hin, den Heiland betet an, der alle Sünden vergeben kann."

Am Karsamstag werden von den Messdienern im Dorfe Eier gesammelt. Im Jahre 1966 erhielten sie insgesamt 588 Eier und außerdem 35 DM, Anschließend teilten sich die Messdiener nach einer alten Formel die Eier. Der Kleindiener bekommt zwei und der Großdiener drei Eier, so geht es der Reihe um, bis der Korb leer ist.

Der alte Brauch, am ersten Ostertag auf einer Anhöhe ein Osterfeuer abzubrennen, war in Entrup seit etwa 10 Jahren erloschen. Vor Ostern gingen die Schulkinder von Haus zu Haus und sammelten Stroh. Hierbei sangen sie das Lied: "Hali, Halo, ein Bünchen Stroh". Auf Anregung des hiesigen Ortsheimatpflegers Paul Reineke hat die Entruper-Landjugend mit ihrem Vorsitzenden Heribert Helms, Nr.1 den schönen Brauch im Jahre 1966 wieder eingeführt. Am Abend des ersten Ostertages nach der Andacht zogen die Dorfbewohner in großer Zahl unter Anführung der mit Fackeln ausgerüsteten Jugend und des Spielmannszuges zu Brix Kreuz über den alten Steinkuhlen, wo ein großer Stapel Reisig und Stroh aufgeschichtet war.



Pater Dorninicus Hofmeister aus Bredenborn, der hier zu Ostern als Beichtvater ausgeholfen hatte, hielt am Osterfeuer auf Anregung des Bürgermeisters eine plattdeutsche Ansprache und erläuterte den Sinn des Osterfeuers, während früher auf allen Bergen im weiten Umkreis Osterfeuer zu sehen waren, war das Entruper Osterfeuer in diesem Jahre fast allein. Als das Feuer abgebrannt und das Alleluja verklungen war, ging manch alter Entruper in stiller Erinnerung an seine Jugendzeit dem Dorfe zu. Möge die Dorfjugend dafür sorgen, dass dieser alte Brauch den kommenden Generationen erhalten bleibt.

Die bekannten Rauchschwalben sind seit altersher willkommene Gäste in den Bauernhöfen unserer Heimat. Sie kommen gewöhnlich mit der wärmeren Jahreszeit zu Ostern nach hier und nisten unter der Decke oder am Gebälk der rauchgeschwärzten Bauerndeelen. Jeder Hausbesitzer ist erfreut, wenn das Schwalbenpaar des Vorjahres wieder in seinem Hause Wohnung nimmt oder sich ein neues Paar auf der Deele ein eigenes Nest baute. Schon die Vorfahren waren der Meinung, dass diese Schwalben, dem Hause Glück bringen. Darum werden diese schönen Vögel auch in jedem Hause um Ostern sehnlichst erwartet und liebevoll aufgenommen. Seit vielen Jahren wird jedoch beobachtet, dass von Jahr zu Jahr weniger Schwalben aus Afrika zu uns zurückkehren.



Bevor das Kuhvieh in den ersten Maitagen auf die Weide getrieben wurde, ging die Bäuerin durch die Stallungen und besprenkte das Vieh mit Weihwasser, das zu Ostern in der Kirche geweiht und in ausreichender Menge in jedem Hause aufbewahrt wurde. Zweige vom Palmenbusch, der am Palmensonntag geweiht wird, steckten in allen Stallungen, und an jedem Kreuz im Hause. Wenn eine Kuh krank war, wurde der "Krautbusch" zerkleinert und ins "Saufen" getan. Noch heute geht alle Jahre der Priester des Dorfes von Haus zu Haus, segnet Wohnung und Stallung und betet für die Gesundheit von Mensch und Vieh.

Der Kirchenküster trägt den Weihwasserkessel und auch der seit altersher übliche Eierkorb gehört mit zu diesem Weihgang, in jedem Hause bekommen sie ihren Anteil an Eier. Wenn früher ein selbstgebackenes Brot angeschnitten wurde, machte die Bäuerin zunächst auf der Rückseite mit dem Brotmesser ein Kreuzzeichen. Dass nicht nur die christlichen Brauche nach alter Tradition, hochgehalten wurden, sondern unsere Vorfahren auch von tiefer Frömmigkeit beseelt waren, bekundet die Tatsache, dass der Großvater des jetzigen Bürgermeisters, Bussen Opa, an den dunklen Winterabenden alle Litaneien im Kreise seiner Familie auswendig vorbeten konnte. Die Hochzeiten fanden früher fast immer in der Zeit „zwischen Sägen und Mägen " statt. Schriftliche Heiratsanzeigen gab es noch nicht. Der erste Tagelöhner des Hofes zog seinen einzigen Sonntagsanzug an, setzte den buntgeschmückten Zylinder auf den Kopf, nahm den mit farbigen Seidenbändern verzierten Stab in die Hand und ritt auf dem besten Pferde seines Herrn zu den Verwandten und Bekannten des Brautpaares von Dorf zu Dorf und sagte dort als "Hochzeitsbitter" sein Sprüchlein auf. Leider ist der Wortlaut dieses Spruches heute nicht mehr bekannt. Ein Satz

lautete: "Macht euch recht fein, doch nicht allzufein, dass Braut und Bräutigam die Schönsten sein." Fast das ganze Dorf wurde zur Hochzeit eingeladen, so dass es hier kaum Hochzeitsfeiern unter 100 Teilnehmer gab. Als Festessen gab es gewöhnlich derbe Bauernkost, wenn auch oft ein Rind für diesen Tag sein junges Leben lassen musste. Es war üblich, dass die Bauern und Nachbarn je ein Huhn zum Hochzeitshaus brachten. Die Hühner wurden dann in Nachbarshilfe geschlachtet und gerupft. Am Vorabend des Hochzeitstages war Polterabend. Ganze Fuhren Pötte und

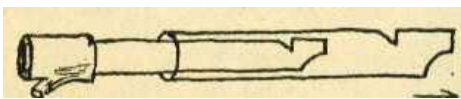


Scherben wurden vor der Tür des Hochzeitshaus abgeladen, wobei urwüchsige Lieder gesungen wurden. Das Brautpaar bedankte sich für diese Ehre mit der Ausgabe von Getränken. Da dieser Brauch aber ausartete und den Brautpaaren und Angehörigen, die die vielen Scherben am Hochzeitsmorgen beseitigen mussten, nicht mehr zur Ehre

und Freude gereichte, hat die Dorfgemeinschaft die Polterabendfeier im Jahre 1955 normalisiert und durch gegenseitige Abmachungen den alten Brauch vernünftiger gestaltet. Seit dieser Zeit singt die Dorfjugend vor dem Hochzeitshaus einige nette Lieder und wird dann in beiden Gastwirtschaften des Dorfes vom Brautpaar kostenlos bewirtet. Wenn der Bräutigam vorher schon einmal ein Verhältnis gehabt hatte, das in die Brüche gegangen war, fand er am Hochzeitsmorgen einen ausgestopften "Kerl" auf dein Dache des Hauses oder auf einem Baum und eine Kaffspur zeigte den Weg zu dem Hause, in dem die Alte Liebe wohnte.

Die Kindtaufen wurden früher in der Pfarrkirche zu Sommerseil vollzogene Nach der heiligen Handlung versammelten sich die Taufgesellschaft teil in der nächsten Gastwirtschaft, wo das Ereignis gebührend gefeiert wurde. Wenn der Täufling ein Junge war, wurde der Umtrunk gewöhnlich sehr ausgedehnt. Es soll vorgekommen sein, dass eine feuchtfröhliche Taufgesellschaft erst bei der Ankunft in Entrup den Verlust des kleinen Neubürgers bemerkt hat. Man hatte in der fröhlichen Stimmung "dat Jüngskén." auf einer Wirthausbank in Sommersell liegen lassen.

Wenn der Saft in die Bäume steigt, dann steigen die Buben auf die Weiden



und Kastanienbäume, um von den Zweigen Flöte Pfeifen zu machen. Die Rinde der Zweige wird mit der Messerschale geklopft, die sich

nach folgendem Gesang löst: "Sipp, Sapp, Sunne Noihne liggt innen Grunne, Stahmen liggt innen Fälle, Kättken löpt annen Birge rupp, will Saft halen, schinächt inne Kiuhlen, latt verfiuhlen, kann de rahe Hesse an, schmächt äff, rächt äff, olles watt dea uppe satt, sapp, sapp, sapp

Hollandgänger nannte man die Jungen Männer des Dorfes, die als Grasmäher zu Fuß nach Holland gingen, um sich dort einige, gute Taler zu verdienen. Da in Holland das Gras viel früher gemäht wurde, konnte man den dringend notwendigen Nebenverdienst gut ausnutzen und war doch rechtzeitig zum Beginn der hiesigen "Mäggetoit" wieder tor Hihus.

Die Hofbank durfte früher vor keinem Hause fehlen. Es oft nur eine dicke Eichenbohle, die auf vier eingeschlagenen Pfählen befestigt war.

Hier versammelten sich die Hofbewohner nach Feierabend zur verdienten Ruhepause nach der harten Tagesarbeit. Man erzählte sich Spukgeschichten und die Jungen und Mädchen sangen alte Volkslieder. Den Takt schlugen die Mäher, die vor den Herketüren (Deelentür) auf der Erde saßen und ihre Sensen, klopften.

Zu "Kriutwiggen" = Krautwein: sammelten seit altersher die Kinder des



Dorfes mit großem Eifer die zum Krautbund oder auch Krautbusch gehörenden Kräuter in den Fluren der Heimat. Hierzu gehörten u.a folgende Getreidehalme und Kräuter: Wermut, Baldrian, Schafgarbe, Noisken, gelbe und weiße Herrgottsäugelchen, Donnerkraut, Liebe Frau Bettstroh, Dill, Knoblauch, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Rainefaden, Eiserrisch usw. Dieser Brauch wird noch heute in Entrup gepflegt.

Auch die alten Erntebräuche unserer Vorfahren werden in unserem Dorfe heute noch ausgeübt. Zu Beginn der Erntezeit zogen die Männer mit blanken Sensen aufs Feld und die Frauen nahmen das geschnittene Getreide mit der Harke oder der Sichel ab und banden es gleich in Garben. Wenn die erste Garbe geschnitten und gebunden war, legte die Großmagd diese dem Bauern vor die Füße und wünschte dem Hofbesitzer und seiner Hofgemeinschaft Gesundheit im Haus und Stall, Zufriedenheit und eine gute Ernte. Der Hofbesitzer spendete dann eine Flasche Branntwein, die von den Männern und Frauen reihum aus dem "Stammänne" ausgetrunken wurde. Da früher mehr Schnaps in der Erntezeit getrunken wurde, hatte jeder Bauer ein Fass Branntwein im Keller auf Lager. Wenn das letzte Getreide geschnitten war, banden die Mäher ein Büschel Ähren an die Sense, auch die Mägde schmückten ihre Harken mit einem "Topp Auer" und zogen gemeinsam in froher Stimmung dem Hofe zu. Die Erntezeit war immer eine schwere Zeit für die Bauern, da harte Arbeit von Ihnen verlangt wurde. Groß war die Freude bei allen Hofbewohnern, wenn der letzte Getreidewagen mit dem Erntehahn eingeholt werden konnte. Vorher wurde der aus Holz gesägte Erntehahn in verschiedenen Farben neu gestrichen,



auf einem Stab befestigt und mit einem Haselnußreifen versehen, der bekränzt und mit bunten Bändern geschmückt wurde. Ausgeblasene Eier von Puten, Hühnern und Krähen wurden, auf einen Bindfaden gezogen und als Eierketten und Zeichen der Fruchtbarkeit unter den Hahn gehängt. Wenn das

letzte Fuder eines Hofes ins Dorf einfuhr, knallte der Großknecht besonders laut und stolz mit der Peitsche. Seine schweren vier Pferde vor dem Wagen hatten die Mädchen mit Blumen geschmückt. Auf den besonders sorgfältig gebundenen Garben des Erntewagens saß vorn die Großmagd und hielt den festlich geschmückten Erntehahn an der Stange. Auch die übrigen Hofbewohner saßen auf dem Wagen und sangen voller Freude und Dankbarkeit: " Großer Gott, wir loben dich." Nach der Ankunft beim Hofe befestigte man den Erntehahn an der Außenseite der Deelentür und anschließend wurde das Erntefest gefeiert, an dem alle teilnahmen, die bei der Einbringung der Ernte geholfen hatten. Wenn sich der alte Brauch auch etwas verändert hat, so hat sich der Erntehahn doch bis auf den heutigen Tag erhalten, und auch die häusliche Feier am großen Tisch

der Bauernstube findet heute noch in vielen Höfen statt. Nach der Aberntung wurden früher die Felder mit der Schmachtharke säuberlich abgeharkt und das "Herkelse" in die Scheune gebracht. Dann kamen die Tagelöhnerkinder und suchten das Feld noch nach einzelnen Ihren ab. Wenn



die Ernte geborgen war, begann man mit der Aufarbeitung des Flachses, mit dem Spinnen, Weben und Bleichen. Das Getreide wurde in der " Ucht " mit dem Flegel gedroschen. 6 bis 8 Drescher schlugen mit ihrem Flegel im harmonischen Takt auf das ausgebreitete Getreide und sangen hierbei oft ihre Lieder.